

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleisch fuhret (nährt) und dauert nicht so lang als Käse. Item, der Soldat soll mit einem Fläschlein voll Branntwein versehen sein, denn eine Nußschale von demselben löschet oft besser den Durst als eine halbe Maas Wasser.“ — Im gleichen Werk (welches über unser Kriegswesen in älterer Zeit viele Aufschlüsse erteilt) wird auch angeführt, daß Pirtheimer, der den Schwabenkrieg 1499 gegen die Eidgenossen mitgemacht, berichtet, daß jeder Schweizer in einem Sack Habermehl als Verpflegungsvorrath für den Nothfall mitführe. — Es scheint daher in älterer Zeit Habermehl, in späterer Brod, Käse und Branntwein den eisernen Bestand der Eidgenossen gebildet zu haben. Das Wort eiserner Bestand ist zwar neu, die Sache aber, wie man sieht, sehr alt.

Da man schon vor mehr als zweihundert Jahren den Käse als eisernen Bestand benützt hat und auf dem Wege der Erfahrung dazu gelangt ist, so glaube ich, daß dieses auch noch heutigen Tags mit Vortheil geschehen könnte.

Guter sog. Emmenthaler Käse, welcher nicht zu fett ist, sondern ungefähr die Consistenz von Holländer Käse hat, müßte sich monatelang unverdorben aufbewahren lassen. Zudem wird es bei uns kaum vorkommen, daß der eiserne Bestand monatelang herumgetragen werden muß, sondern höchstens wochenlang. Als ich den Vorschlag, Käse zum eisernen Bestand zu benützen, mit einem höhern Offizier besprach, meinte dieser zwar, die vorgeschlagene Composition sei nichts, der Soldat würde die Ration bald aufzehren; der eiserne Bestand dürfe nur aus solchen Nahrungsmitteln bestehen, die ein Kochen zum Genießen erfordern. Meiner Ansicht nach würde aber auch letzterer Umstand den Soldaten nicht hindern, den eisernen Bestand vorzeitig anzugreifen, falls das Einzelkochgeschirr in Anwendung ist. Hier hilft nur strenge Disciplin und Strafen resp. öftere Inspection über das Vorhandensein des eisernen Bestandes.

Vielleicht ließen sich kleine Käschchen fabriciren, die genau das Gewicht des normalen Bestandes pro Mann hätten. Ein allfälliger Vorverbrauch wäre des nothwendigen Anschneidens wegen leicht zu constatiren.*)

*) Wir wollen uns erlauben, eine kurze Bemerkung beizufügen. Wir theilen die Ansicht, Käse ist ein vortreffliches Verpflegungsmittel für die Truppen und fehlerhaft wäre es gewiß, wenn wir im Felde die Leistungsfähigkeit unseres Landes in dieser Beziehung nicht benützen würden. Doch für den eisernen Bestand scheint uns derselbe wenig geeignet. — Einestheils müssen wir uns den Ansichten des erwähnten höhern Offiziers anschließen, auf jeden Fall stehen wir es vor, den Soldaten nicht in Versuchung zu führen, den eisernen Bestand vorzeitig aufzuzehren. Diese Versuchung ist aber ohne Vergleich geringer, wenn der eiserne Bestand erst gekocht wird, wenn er gekocht ist. Ein weiteres Bedenken gegen Käse als eiserner Bestand ist der üble Geruch. In den Bereitschaftslokalen müssen die Leute oft nahe zusammengelegt werden und die Käsevorräthe in den Tornistern dürften die Atmosphäre nicht gerade angenehm machen. Allerdings dürfte sich der eine und andere Uebelstand dadurch beseitigen lassen, daß der eiserne Bestand in hermetisch geschlossenen (zugeselöteten) blechernen Büchsen aufbewahrt würde.

Storia dei Bersaglieri per Pietro Fea. Firenze, Tipografia della gazzetta d'Italia. 1879.

Das kleine Buch gibt kurz die Geschichte dieser Elite-Truppe und den Antheil derselben an den Kämpfen Italiens seit 1848. — Die Bersaglieri sind bekanntlich eine Schöpfung des Generals La Marmora. Von 2 Compagnien wurden sie im Lauf der Zeit auf 40 Bataillone (zu 4 Compagnien) verstärkt. Den Ruf als eine der besten Truppen Europa's, welchen sie in dem Feldzug 1848/49 erworben, haben sie in der Folge bei allen Anlässen zu bewahren gewußt.

Der russische Feldzug in Bulgarien und Rumelien 1877—1878. Eine militärische Studie von Adolf Horsekky von Hornthal, k. k. Hauptmann im Generalstab. Mit 12 in den Text gedruckten Uebersichts- und Gefechts-Skizzen und 3 Beilagen. Wien, 1878. Verlag von L. W. Seidel und Sohn. Preis 6 Fr. 25 Cents.

Eine fleißige und tüchtige Arbeit; der Herr Verfasser beschränkt sich nicht auf trockenes Aufzählen der Ereignisse, sondern mit maßvollem Einschleichen von Details unterzieht er dieselben kurz einer kritischen Untersuchung. Die Kriegslage weiß er scharf zu zeichnen und die Vor- und Nachteile für die beiden Parteien in das richtige Licht zu setzen. Im Urtheil objektiv, gehört die Arbeit zu den interessantesten und lehrreichsten, welche bis jetzt über den Feldzug 1877/78 erschienen sind. — Die beigegebenen Pläne (besonders der von Plewna) sind schön ausgeführt. Von besonderem Interesse ist der Schluß der sog. Studie, in welcher der Herr Verfasser ein gelungenes, übersichtliches Gesamtbild der Ereignisse gibt, welchem eine taktische Betrachtung von großem Werth folgt. Wir begnügen uns, zu bemerken, daß der Verfasser den Werth des Salvenfeuers auf große Distanzen constatirt, eine Vermehrung der mitzuführenden Munition verlangt und die Frage aufwirft, ob nicht genügender Anlaß vorhanden sei, um die Einführung des Repetirgewehrs zu rechtfertigen. Selbstverständlich wird auch der Schanzzeugausrüstung alle Aufmerksamkeit zugewendet.

Das Buch kann bestens empfohlen werden.

Das Croquiren mit und ohne Instrumente, von B. von Reizner, k. k. Oberlieutenant. Mit 26 Ktopographien und 4 Tafeln. Kaschau. In Commission bei L. W. Seidel und Sohn in Wien. 1876.

Die kleine Schrift enthält eine kurze aber treffliche Anleitung zum Croquiren.

Behandelt wird: Eigenschaften des Croquis; Behelfe beim Croquiren; Ausnahme der Details; die zweckentsprechende Darstellung der Croquis; Croquiren im Zusammenhang; Gebrauch von Karten und Plänen beim Croquiren; Croquiren größerer Terrainstrecken; Anleitung zur Vornahme der Uebung im Croquiren.

Vergleichende Zusammenstellung der neuesten Schießversuche gegen Panzer. Verwerthung dieser Versuche im Interesse der deutschen Landes- und Küstenbefestigungen. Von Otto von Giese, Oberst z. D. zc. Berlin, Buchhardt'sche Verlagsbuchhandlung. 1878. Preis 1 Kr. 25 Cents.

Der Kampf zwischen Geschütz und Panzer währt nun schon zwanzig Jahre. Der Verbesserung des Geschützes folgte Schritt für Schritt der des Panzers nach. Gegenwärtig dreht sich der Wettstreit in der Frage darum, ob Stahl- oder Walz-Eisen-Panzer oder Panzer von Hartguß den Vorzug verdienen. Der Herr Verfasser ist für die letzteren und befürwortet überdieß die Gruson'schen Lafetten und Hartgeschosse.

A u s l a n d.

Frankreich. (Befestigung). In der Nähe von Brtangen und diese Stadt noch beträchtlich überhöhend, wurde vor einigen Wochen das Alpen-Sperrefort de l'Infernet im Bau vollendet. Es ist dies wohl der höchste befestigte Platz in ganz Europa. Das französische Geniecorps darf auf die rasche Herstellung dieses Werkes stolz sein, denn der ganze Bau hat nur ein Jahr gedauert und bot große Schwierigkeiten, u. a. wegen der Heraus-schaffung des erforderlichen Baumaterials.

Frankreich. (Das Avancement der Generalstabs-Offiziere) ist keineswegs günstig zu nennen, weshalb es nicht weiter bekunden kann, daß sich von Jahr zu Jahr weniger Offiziere zum Eintritt in die École militaire supérieure melden. Zu Ende dieses Jahres wird das Durchschnittsalter der 20 ältesten Capitäns des Generalstabes 43 Jahre und 1 Monat betragen, obgleich 9 der gedachten Herren bereits seit 4 Jahren zur Beförderung vorgemerkt wurden. Dies ist wenig verlockend und erklärt es hinreichend, daß im Jahre 1876 noch 324, 1877 dagegen nur 120 und in diesem Jahre sogar nur 100 Offiziere zur engeren Concurrenz für die École militaire supérieure zugelassen werden konnten, aus denen dann in jedem Jahre 75 in diese Lehranstalt aufgenommen werden sind. Daß derartige Zustände die Qualität der bei französischen Kriegsakademie besuchenden Offiziere nicht erhöhen können, liegt wohl auf der Hand. Die in diesem Jahre zur École militaire supérieure einberufenen Offiziere werden einer kürzlich vom Kriegsminister erlassenen Bestimmung zufolge während dreier Monate an praktischen Übungen theilnehmen, und zwar sollen dieselben das Lager von Châlons und die Festungen im östlichen Frankreich besuchen, dann die Schießübungen der Artillerie kennen lernen und bei den Herbstmanövern im Dienste der Stäbe verwendet werden. Dies ist eine entschieden praktische Neuerung.

R. M. B.

Bohmen. (Ein Weihnachtsfest.) Die „Bedecke“ berichtet folgendes: Die im Han Cowitz bei Doboj stationirte 8. Feld-Compagnie des 1. Genie-Regiments feierte ungeachtet der ungünstigen Unterkunfts-Verhältnisse hier zu Lande und trotz der durch die strapazenreichen Straßenbauarbeiten ziemlich herabgekommenen moralischen Stimmung der Mannschaft die Weihnachts-Festertage doch in fröhlicher und dabei etwas origineller Weise.

Am Christabend waren die primitiven Wohnräume der Mannschaft festlich decorirt und beleuchtet. Bei den geringen Mitteln, die zur Verfügung standen, war dem Erfindungsgeiste der Mannschaft ein weiter Spielraum gelassen. Die Mannschafts-Unterkünfte wurden durch Waffensymbole, vielstammigen, aus Bajonetten zusammengestellten Lustern, Kliffsfestons, Epheugrünclanden zc. sinnreich und originell ausgeschmückt. — Einige tüchtige Sänger und ein rasch improvisirter Musikchor, mit Harmoniken und allerlei selbstconstruirten Blas- und Trommelinstrumenten ausgerüstet, brachte durch Gesang und Musik Bewegung, Leben und Frohsinn in die Mannschaft, und die Compagnie-Officiere

erhöhten durch ihre Anwesenheit die allgemeine heitere Stimmung; man konnte sich so im Geiste in die liebe Heimat versetzt denken und für einige Stunden die unwirthliche Umgebung vergessen. Am folgenden Weihnachts-Festertage arrangirten die Officiere für die Mannschaft ein originelles Kriegsspiel, das, von dem schönsten Wintertage begünstigt, zur allgemeinen Belustigung vortreflich gut gelang. — An diesem Tage wurde durch einen Zug der Compagnie in der Nähe des Hans eine kleine Schanze aus Schneehaufen erbaut und durch Berhaue und andere Hindernisse nach allen Regeln der Befestigungskunst verstärkt. Ein Zug der Compagnie hatte sich mittlerweile von den böhmischen Bewohnern der Umgebung Kleidungsstücke entleihen und nach der Landestracht costümirte und theilweise bewaffnet. So ausgerüstet, rückte der Zug Pseudo-Insurgenten mit klingendem Spiel und unter Commando eines landesüblich berittenen und gleichfalls türktisch costümirten Unterofficiers unter allerlei komischen Intermezzo's an dem Standquartier der Compagnie vorüber zur Schanze, welche von dieser Insurgentenschaar regelrecht besetzt wurde. Nachdem sich diese zu einer hartnäckigen Vertheidigung des Wertes bestens eingerichtet und mit einem erklecklichen Vorrath von Munition (Schneeballen) versehen hatte, wurde vom Rest der Compagnie ein Angriff nach allen Regeln der Taktik auf die Schanze ausgeführt. — Nach der taktisch-richtigen Einleitung des Angriffs und der Vorrückung der Sturm-Colonne bis auf Handwurfsweite vom Werke und nach einem verlustreichen hartnäckigen Schneeballen-Bombardement, wurde die Insurgentenschanze im Sturm genommen und die tapfere Besatzung nach kurzem Handgemenge überwältigt und im Triumph nach Hause geführt. — Ein vor-treffliches Mahl, aus gutem Schweinebraten bestehend, wartete daheim auf Freund und Feind. So verbrachte die isolirte 8. Feld-Compagnie des 1. l. 1. Genie-Regiments die Weihnachts-Festertage.

V e r s c h i e d e n e s.

— (General Molke über die Pest) spricht sich in seinem Werke: „Der russisch-türkische Feldzug 1828—1829“ wie folgt aus:

„Die Russen waren auch kaum in die Fürstenthümer eingerückt, als der Gesundheitszustand anfang sehr bedenklich zu werden, und eine Menge von Erkrankungen gleich Statt fanden. Daß das Fieber ein sehr böses, darüber waren alle Aerzte einig, aber man stritt sich darüber, ob es gastrisch-nervöses oder Faulfieber, ob es Typhus oder Pest sei. Auf den Namen kam es dabei freilich nicht an, um so mehr als die Pest mit jenen Fiebern in verwandtschaftlicher Beziehung steht, und vielleicht nur eine durch tellurische und climatische Verhältnisse gestielgerte Potenz derselben ist. Das Criterium der Pest, die Bubonen, Karbunkel und Pusteln blieben nicht aus, aber man wollte den gefährlichen Namen nicht nennen, und bette zurück vor Abspernungs-Maßregeln, welche mit einem Bewegungskriege fast unvereinbar schienen.

Und doch waren solche Maße ein unerläßlich, denn wenn schon einige neuere Versuche*) das Gegentheil zu beweisen scheinen, so sprach doch die lange und vielfältige Erfahrung dafür, daß die Berührung pestkranker Personen und mehr noch ihrer Kleider**) die Seuche mittheilt.

In Rußland bestanden vor dem Krieg zur Abwehr der Pest 2 Quarantaine-Etaten am Dniepr und am Pruth. Die erstere hatte man nach Eröffnung des Feldzugs zur Erleichterung der Verbindungen aufheben lassen. Allein schon vor dem Einrücken der Russen waren einzelne Pestfälle in der Wallachei vorgekommen und der Hospodar hatte in Dubeschte ein Pestlazareth eingerichtet.

*) Doctor Busard sperrte sich 1837 und 1838 in den Pestspitälern ein, berührte Kranke und Tode, schlief neben ihnen in ihren Betten, impfte sich den Eiter der Bubonen ein und blieb gesund. Ebenso wohnt ein armenischer Weiskücher im Pestspital zu Pera seit vielen Jahren.

**) Einem russischen Arzt starben 4 Aufwärter, welche seine Kleider reinigten; er selbst blieb verschont.